

Sonntagskolumne Südostschweiz, 16. November 2008

Wie Testosteron das Verhalten an der Börse regiert

Mitte April veröffentlichten britische Forscher eine Studie zum Einfluss der Hormone auf die Entscheidungsfindung an den Finanzmärkten. Ihre Resultate erscheinen nun, ein halbes Jahr später, wie ein Frühwarnsystem: Hat der Börsenhändler morgens einen hohen Testosteronspiegel, macht er an diesem Tag einen überdurchschnittlichen Gewinn. Der Zusammenhang zwischen der Börsenkurve und dem Hormonspiegel sei damit zu erklären, so die Wissenschaftler, dass das Sexualhormon Testosteron das Selbstvertrauen stärkt und Lust auf Risiko weckt. Und weiter: „Das Steigen des männlichen Sexualhormons verführt die Börsenmakler zu riskanteren Entscheidungen“. Emotionale und hormonelle Faktoren beeinflussen das Verhalten am Finanzmarkt also vielleicht mehr, als wir wissen und uns seit Jahren glaubhaft gemacht wird. Interessant dabei auch die Tatsache, dass es keine Studie über den Einfluss von Oestrogen auf die Börsenmaklerinnen gibt. Erstaunen sollte es uns aber nicht, schliesslich sind weibliche Brokerinnen, Banken-CEO's und Finanzexpertinnen eine äusserst rare Spezies in der ganzen Finanz- und Bankenbranche. Oder können Sie sich erinnern, dass Sie in den letzten turbulenten Monaten auf dem grossen Parkett der Finanzwelt viele Frauen gesehen hätten, unsere Bundesrätinnen mal ausgenommen? Was mich aber wirklich beunruhigt, ist, dass die Geschlechterfrage im Zusammenhang mit den Finanzmärkten und deren tiefgreifenden Krise, die sich bis auf unser tägliches Leben auswirkt, ein Tabu ist. Journalisten und Journalistinnen, Politiker und Kolleginnen wie Finanzfachleute von rechts bis links, die ich darauf anspreche, werfen abschätzig die Hände: nicht schon wieder diese Feministinnen, die immer den Männern alle Schuld geben! Und wie ist doch dieses ewige Thema in Zeiten der Gleichberechtigung so was von out! Doch es geht nicht um die Schuldfrage und nicht um Biologie. Es geht um eine nüchterne Analyse, die aufzeigen könnte, wie sich weibliches und männliches Verhalten auf unser Wirtschafts- und Finanzsystem auswirkt. Und welche Lehren wir aus den unterschiedlichen Bedürfnissen, Fähigkeiten und Lebenserfahrungen beider Geschlechter ziehen könnten. Es gibt sehr viele spannende Fragen, die wir uns stellen sollten. Welchen Einfluss hat es beispielsweise auf die Gestaltung unserer Gesellschaft, wenn eine kleine Elite von Männern unseren gesamten Weltmarkt beherrscht? Wessen Bedürfnisse befriedigt diese Elite? Und welchen Einfluss hat deren Kapitalmacht und somit die Verfügungsmacht auf die Bedürfnisse von Frauen (und ihren Kindern)? Wer hat ökonomisch überhaupt welche Bedürfnisse und wie werden diese geltend gemacht? Sind Frauen oder sind Männer mehr auf einen starken Staat und eine regulierte Wirtschaft angewiesen? Wem nützt der „freie“ Markt, wem schadet er? Wer wird die negativen Folgen der weltweiten Krisen wie Klimawandel, Hunger und Armut und Finanzmarktdebakel im Alltag mehr spüren und mit welchen Konsequenzen? Welche Kompetenzen braucht es, um diese gewaltigen Probleme zu lösen? Solche Fragen könnten beliebig fortgesetzt werden. Es braucht eine vertiefte Auseinandersetzung über unser Wirtschafts- und Finanzsystem. Heute rufen selbst renommierte Ökonomen zur Neuregelung auf. Wo sind die vielen top ausgebildeten jungen Ökonominen? Wer stellt sich der Debatte, getraut sich Fragen zu stellen und Tabus zu brechen? Mit dem Ruf, dass unser Finanzsystem grundlegend neu geregelt werden muss, hätten wir alle, Frauen und Männer eine Chance dazu. Denn es kann ja nicht sein, dass der Verlauf der Börse und damit unserer Wirtschaft alleine von einer Hormondosis Testosteron abhängt.